

Erster Preis... eine Osterreise!

Roman

von

Maria von Gawersky

12)

Plötzlich machte er halt. Er hatte ein Gatter erreicht. Auf dem Uebertritt kauerte eine Gestalt, recht wie ein Häuflein Unglück anzusehen.

«Gussi!» rief der junge Mann.

Die Gestalt hob den Kopf.

«Ach, Sie sind's...»

«Du heißt es, Gussi!»

«Oooch, ich bin sicher, daß wir niemals Bruderschaft getrunken haben. Das Ganze ist ein Trick.»

«Darüber wollen wir hier im Dunkeln und mit leerem Magen nicht streiten, liebe Gussi. Komm jetzt zum Essen.»

«Ich mag nichts essen.»

«Nanu, Gussi, das sind ja ganz neue Ansichten!»

«Und an den Tisch, den ich so furchtbar belogen habe, setze ich mich schon gar nicht.»

Dies dramatische Bild verschlug Franz Wögl den Atem.

«Ich verstehe kein Wort, Gussi. Was meinst du eigentlich?»

«Oh, die anderen werden inzwischen doch erzählt haben, wer ich bin.»

«Liebeste Duzfreundin, wer du bist, weiß ich seit Wochen. Ein Eulenspiegel und Teufelchen nämlich. Und was die anderen erzählt haben, entzieht sich meiner Kenntnis, weil ich zum Umkleiden auf meine Stube ging. Daß dich Bürgermeister Waller falsch begrüßt hat, ist doch schließlich kein Beinbruch, wenn's mich auch baß erstaunte...»

«Mich hat's gar nicht erstaunt,» fiel Gussi ein. «Ich hab's erwartet und vor Angst wie ein Gelee gebibbert. Ich will die Geschichte beichten und dann kannst du mich verachten, Franzl.»

Fräulein Sieveking hatte nun schon Übung im Ablegen peinlicher Bekenntnisse. In fünf Minuten war Franz Wögl über alles im Bilde. Zu Gussis Erleichterung brach er in helles Gelächter aus.

«Muttel hat also diese Reise zur Beglückung ihrer Verwandten unternommen,» freute er sich. «Sie wollte Onkel Alois eine Frau und Xaver Hubertus eine Enkelin verschaffen. Na, das letztere hat ja geklappt. Hoffen wir, daß unser Braumeister Glück bei der Doktorin hat. Nun weine nicht mehr, kleiner Schwindeleier, sondern komm ins Haus!»

«Damit mich deine Mutter hinauswirft, was?»

«Sie denkt nicht daran, denn sie hat mich ja auf die Suche nach dir geschickt!»

Gussi wurde nicht hinausgeworfen. Sie bekam sogar einen Platz neben Frau Ludmilla. Die drohte ihr zwar mit der Faust, lachte aber dabei und packte dann

die besten Bissen auf Fräulein Eulenspiegels Teller.

Gnädig in den Schoß der Hubertusfamilie aufgenommen, blühte Gussi sichtlich auf und ihr Appetit desgleichen. Sie holte gründlich nach, was sie in den letzten Wochen in dem Punkte versäumt hatte. Dazu redete sie, wie ihr der Schnabel gewachsen war, erzählte lustige und traurige Geschichten vom Leben im „Spitzenparterre“. Schließlich schilderte sie, wie das Hartensteinbild entstanden war.

Hierbei fand sie in Max Klein einen Sekundanten. Er gab eine Schilderung der Szene, die sich zwischen Lotte und Direktor Schröder abgespielt hatte, nebst Charakteristik dieses lieben Mitmenschen. Frau Wögl spitzte die Ohren.

«Ein Herr Schröder ist heute abend bei uns abgestiegen,» sagte sie.

«Das ist er! Er hat ja die Reise mit uns zusammen gemacht,» rief Klein.

Xaver Hubertus schlug mit der Faust auf den Tisch.

«Morgen mag sich der saubere Herr ein anderes Quartier suchen!» rief er. «Den dulde ich nicht im Hause. Aber ehe ich ihn hinauswerfe, haue ich ihm die Jacke aus...!»

«Nein, ich!» schrie Braumeister Alois und streifte die Ärmel auf.

Xavers Enkelin gefiel ihm ausnehmend. Er war bereit, für sie die ganze Welt zu verhauen.

«Am besten ist's, ich setze Herrn Schröder heute abend noch an die frische Luft,» sagte Franz und stand auf.

Ueber soviel ungewohnten verwandtschaftlichen Schutz mußte Charlotte lachen.

«Nein, nein, laßt ihn da. Er kann mir ja jetzt nichts mehr anhaben.»

In diesem kritischen Augenblick hielt es Frau Ludmilla für angebracht, allen eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen.

Die Gäste wurden in einen großen Wohnraum von bauerlicher behaglicher Art geführt. Man setzte sich zusammen, lachte und plauderte. Xaver Hubertus zog Charlotte neben sich. Er schmauchte sein Pfeifchen und fühlte sich behaglich wie seit langem nicht.

Auch Alois tastete seine Taschen ab, fand aber, daß er sein Rauchzeug nicht bei sich hatte. Er murmelte eine Entschuldigung gegen Luise Naumann und wollte sich entfernen.

Die Doktorin hielt ihn fest.

«Bleiben Sie da, Braumeister,» lachte sie, «ich habe Ihnen ein Geschenk mitgebracht. Eine Tabakspfeife, die ich als Trostpreis im Osterpreisausschreiben gewann. Möge sie Ihnen munden.»

Alois guckte gerührt auf die Gabe, die ihm in die Hand geschoben wurde.

«Das ist lieb von Ihnen, Fräulein Doktor, ich bedanke mich schön. Am liebsten würde ich das Geschenk aufbewahren...»

«Gibt's nicht! Pfeifen sind zum Rauchen da.»

Jetzt hatte Alois einen kühnen Genieblitz.

«Würden Sie als Haus- und Ehefrau auch so sprechen? Ich meine... hm... wenn gerade neue Gardinen aufgesteckt sind?»

In Luise Naumanns Augen stand der Schalk.

Mein eventueller Gatte dürfte zu allen Zeiten sein Pfeifchen rauchen. Sein Wohlbehagen käme in erster, die Gardinen in zweiter Linie.»

«Doktorin, Sie sind ein Prachtweib!»

Dieser Ausruf einer glücklichen Seele ging in den Quietsch- und Pfeiftönen des Radioapparates unter, an dem Arnau drehte. Die Jugend wollte tanzen, und er suchte nach Musik. Dabei wurde er von Max Klein hingehend unterstützt.

Endlich hatte man einen geeigneten Sender eingefangen. Aber, o weh, die letzten Musiktakte verklangen und der Ausager verkündete:

«Meine lieben Hörer und Hörerinnen, Herr Professor Knack wird zu Ihnen über das Liebesleben der Tiefseetiere sprechen!»

Arnau prustete los.

«Wollen wir ja gar nicht so genau wissen!»

Auch die anderen protestierten. Die Jungen, weil sie mit ihren eigenen Liebesgeschichten vollauf zu tun; die älteren Jahrgänge, weil sie dieses Thema zu ihrer Zeit hinter sich gebracht und, Gott sei Dank oder leider, Ruhe davor hatten. Also wurden die Herzensnöte der Tiefseeherrschaften einstimmig abgelehnt.

Man suchte weiter, hatte aber Pech.

Frankreich kam mit Fußballergebnissen, England mit Börsenkursen; was Polen brachte, verstand kein Mensch. Und die Schweiz funkte Lawinengefahr im Engadin.

«Ich geb's auf,» stöhnte Arnau.

«Aber wir möchten sooo gern tanzen!» jammerten die Zwillinge.

Da schlug sich Gussi mit der Hand vor das Eulenspiegelköpfchen.

«Kinder, ich hab' doch mein Stottergrammophon mitgebracht!»

«Was ist denn das?» fragte Xaver verblüfft.

Man erklärte den alten Herrn diesen modernen Fachausdruck. Er lachte schallend.

«Ich werde dem Eulenspiegel die Schlußraten bezahlen,» sagte er vergnügt. «Damit die Stottererei ein Ende hat.»

Gussi hatte inzwischen den Apparat geholt. Sie wurde von Xavers Großmut